

Parisiada

für Altblockflöte solo. – Carus, Stuttgart. – UA Würzburg 1982; 5'

In dem Blockflötensolo **Parisiada** (aus der Serie „miti antichi“) geht es um einen Schönheits-Wettbewerb, und ähnlich wie in „Marsiada“ zeugt auch hier die musikalische Umsetzung des Stoffes von einem gewissermaßen respektlosen Umgang des Komponisten mit dem antiken Mythos. Der ganze Griechische Götterhimmel ist zur Hochzeit des Peleus und der Thetis eingeladen, bis auf Eris, die Göttin der Zwietracht. Beleidigt wirft diese einen Goldenen Apfel mit der Aufschrift „Für die Schönste“ in die feiernde Festgesellschaft, und schon beginnt der Tumult: Aphrodite, Pallas Athene und Hera geraten in Streit, wem der Apfel gebührt. Zeus bestimmt Paris, den Sohn des trojanischen Königs Priamos und der Hekabe, zum Schiedsrichter. Um den Prinzen für sich zu gewinnen, versucht jede der Göttinnen, ihn zu bestechen und bietet ihm einen Preis an: Hera verspricht ihm Herrschaft über die Welt, Athene verspricht Weisheit, Aphrodite bietet Paris die Liebe der schönsten Frau der Welt.

In dieser Situation setzt das Musikstück ein: Mit pathetischen Fanfarenstößen wird der Wettkampf eröffnet, die Spannung steigt. *Con una dolcezza capricciosa* betritt die erste Frau den „Laufsteg“ – Stahmer lässt allerdings offen, welche der drei Kontrahentinnen es ist, die sich als Erste von Dreien mit kleinen, schelmischen Gesten präsentiert:

Con una dolcezza capricciosa



Paris gerät ins Nachdenken; *pensieroso* erklingen ein paar Tremoli, bis *con agilità* die zweite und mit der Bezeichnung *lirico* versehen die dritte Dame auftreten. Paris ist unschlüssig. In der Griechischen Mythologie geht die Geschichte so aus, dass sich Paris für Aphrodites Angebot entscheidet und die schönste aller Sterblichen zugesprochen bekommt: Die mit Menelaos verheiratete Helena. Bei Stahmer nimmt die Geschichte insofern eine etwas andere Wendung, als sich aus einer Episode der Ratlosigkeit und Unentschlossenheit heraus in der Vorstellung des Paris die weiblichen Reize aller drei Damen miteinander vermischen und anstelle einer Entscheidung deren musikalische Gesten musikalisch durcheinander gewirbelt werden, bis der Wettkampf mit einem antikisierenden „Gag“ beendet wird, indem der Flötist ähnlich wie in der „Marsiada“ die Idee des alten Doppelaulos aufgreift und auf zwei Instrumenten gleichzeitig spielt. Dabei können durchaus auch szenische Elemente mit hinein spielen: „Das beginnt schon damit, dass die mit Illustriertenschönheiten collagierte Rückseite des riesigen Notenblatts sichtbar sein musste.“¹

¹ Main-Post 16. Feb. 1982 anlässlich einer Aufführung der „Parisiada“ durch Elmar Luksch.